

26.01.2013 00:00 Uhr, Feuilleton

WIE DER HIMMEL KLINGT

Ein Musiker geht ins Altenheim, um ein Stück zu komponieren. Er sucht in den Biografien alter Menschen nach der Melodie ihres Lebens. Die Dokumentarfilmerin Irene Langemann hat ihn begleitet. An ihrem Film kommt niemand unberührt vorbei.



"Mutti, wo bist du?", ruft Frau Thost. So, wie vor vielen, vielen Jahren. Sie erzählt aus ihrem Leben. Der Komponist Bernhard König schreibt mit. Ihre Mutter starb, als sie vier Jahre alt war, an Brustkrebs. Ihr Vater hatte Magenkrebs. Auch er starb, da war sie elf. Ihre Mutter sei im Himmel, erzählte man dem kleinen Mädchen. Und das schaute immer wieder fragend hoch ins tiefe Blau. Rief, schrie - doch der Himmel blieb leer. "Mutti, wo bist Du?", notiert Bernhard König. Diese Frage, die Zeit ihres Lebens unbeantwortet blieb, wird wieder auftauchen

in seinem Musikstück. Er komponiert es mit Sigrid Thosts Hilfe. Im Stuttgarter Generationenzentrum "Sonnenberg" sucht er in den Biografien alter Menschen nach den Spuren ihrer Lieder. Danach, was die Melodie ihres Lebens sein könnte. Er hört zu, schreibt mit, singt und spielt mit den Menschen, sammelt Erinnerungen, Klangfetzen, Geräusche. Träume und Albträume offenbaren sich. Und doch, am Ende füllt sich der Himmel. Ein Lebensweg offen keine Leere. Da ist etwas, was vielleicht nur verschüttet war. Mit Musik hat Bernhard König Unvollendetes im Leben dieser Menschen hervorgeholt - und gewissermaßen befriedet.

Die Bilder geschehen

Es gibt Momente, da gleicht diese Spurensuche einem Wunder. Etwa, wenn Bernhard König versucht, Willi Günther wieder zum Akkordeonspiel zu animieren. Mit 75 habe er noch sein Auto durch Paris gelenkt, erzählt dessen Frau. Dann kam der Schlaganfall. Willi Günther ist seitdem halbseitig gelähmt, sitzt im Rollstuhl. König versucht, ihm das Akkordeon umzuhängen. Viel zu schwer. Setzt sich neben ihn, nimmt es auf den Schoß. Willi Günther soll mit einer Hand spielen, das müsste einfacher sein, doch auch das geht nicht. Eine lange Pause fängt die Kamera ein, in der er stumm nach unten schaut. Alles vorbei, erzählt diese Szene. "Ich glaube, dass jeder Musiker dasselbe fühlt, sagt Willi Günther. Beim nächsten Besuch bringt König ein Keyboard mit. Und da plötzlich tasten sich die Finger der rechten Hand langsam über das Instrument, findet der alte Mann wieder die Melodie, lebt auf, lacht am Ende. Die Suche des Komponisten - sie ist für Willi Günther eine Therapie. Wertvoller wohl als das teuerste Medikament.

Dieser Film, sagt Irene Langemann, sei eine unglaubliche Herausforderung für sie gewesen. Die Regisseurin hat schon überall auf der Welt gedreht. Sie wurde in der Sowjetunion geboren, hat über 40 Jahre dort gelebt und gearbeitet - als Schauspielerin, Regisseurin und Theaterautorin. Ihr Dokumentarfilme sind mehrfach international ausgezeichnet worden. Und immer dreht sich in ihnen alles um Menschen und ihre Gefühle. Wie auch hier beim "Lied des Lebens". Ein Film, der ihr auch handwerkliche Erkenntnisse beschert hat. "Ich habe gelernt, den Stoff zu reduzieren, sich auf ein Ereignis zu konzentrieren, alles andere zu vergessen." Das ist schwer, wenn ein Mensch seine ganze Lebensgeschichte ausbreitet. Und das ist schwer, wenn kaum etwas inszeniert werden kann, die Bilder einfach so geschehen.

Der Komponist Bernhard König selbst hat sie auf das ungewöhnliche Projekt "Alte Stimmen" aufmerksam gemacht. Über ein Jahr lang hat sie ihn bei seiner Arbeit begleitet. Bernhard König interessierte sich vor allem für die musikalischen Erinnerungsspuren im Leben der Menschen. Irene Langemann für die Biografien. Gemeinsam führten sie Interviews und stießen dabei auf Frau Thost, die auch ihren Mann früh verlor und heute blind ist. "Wie müsste das Musikstück ihres Lebens klingen", fragt König. "Auf alle Fälle müsste eine Geige dabei sein", sagt Thost. Später werden sie gemeinsam Klavier spielen. Sie wird mit dem Komponisten auf der Bühne sitzen, vor 400 Menschen im Saal.

Und da ist auch die Geschichte der Magdalena Reißinger, die die Regisseurin behutsam einfängt. Mit 14 war da der erste Freund, mit 15 das erste Kind. Wie muss das gewesen sein, damals in den dreißiger Jahren tief im katholischen Südwesten? Zwei Monate lang bekam Magdalena Reißinger täglich Schläge von ihrer Mutter. Doch noch heute wünscht sie ihrem ersten Freund und späteren Mann, der als Bild auf dem Nachttisch steht, jeden Tag Guten Morgen und Gute Nacht. Bei Bernhard König lernt Frau Reißinger singen: "Kann denn Liebe Sünde sein. . .". Gemeinsam mit dem polnischen Quartett "Uwaga" komponiert er eine Ton-Geräusch-Kollage, in der die Musiker an einer Stelle das Spiel unterbrechen und sich Ohrfeigen. Für die 78-Jährige bedeutet dieses Stück nicht nur ein Erinnern an das, was ihr Leben bestimmt hat, sondern auch einen Gefühlsausbruch. Musik ist ein Emotionsverstärker. Aber sie kann, das zeigt der Film, noch viel mehr. Sie kann Menschen, die in der Monotonie eines Altenheims zu erstarren drohen,

plötzlich zum Strahlen bringen.

Keine leichte Kost

Um es deutlich zu sagen: Dieser Film ist trotz seiner scheinbar lockeren Erzählweise keine leichte Kost. Irene Langemann mutet dem Zuschauer außerordentlich starke und auch außerordentlich intime Bilder zu. Die meisten davon sind mit der Handkamera entstanden und schon daher nah dran an den Menschen. Es sind Bilder, die ganz zwangsläufig berühren müssen, weil sie vor allem eins zeigen: Die Unfähigkeit der Gesellschaft, aber auch der eigenen Familien, die es oft nicht schaffen, die Lebensgeschichte älterer Menschen so zu Ende zu schreiben, dass sie nicht ausgegrenzt erscheinen, sondern verstanden, beachtet und geachtet werden. Der Film ist ein Plädoyer für das Heilmittel Musik. Aber auch ein Plädoyer für das Heilmittel, das man "menschliches Miteinander" nennen könnte. Er erzählt von der Macht der Musik. Und er fordert von jedem, der ihn sieht, Geduld und Demut. Das ist nicht sehr populär, aber bitter nötig.

"Das Lied des Lebens" läuft täglich 16.15, 18 und 20 Uhr in der Schauburg Zella-Mehlis. Montag nur 16.15 Uhr



Quelle: www.insuedthueringen.de

Autor: Von Peter Lauterbach

Artikel: <http://www.insuedthueringen.de/regional/feuilleton/Wie-der-Himmel-klingt;art83476,2316100>

Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung